

SO 27.12.09 11.00 Uhr

Kleiner Saal, Abo M, 3. Konzert

Matinee des Konzerthausorchesters Berlin

Quintett Chantily

Pirmin Grehl Flöte

Florian Grube Oboe

Johannes Zurl Klarinette

Dmitry Babanov Horn

Bence Boganyi Fagott

Holger Groschopp Klavier

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott Es-Dur op. 16

Grave/Allegro, ma non troppo – Andante cantabile – Rondo. Allegro ma non troppo

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Andante für Flötenuhr F-Dur KV 616

Fantasie für Flötenuhr f-Moll KV 608

(für Bläserquintett bearbeitet von Mordechai Rechtman)

Pause

Ludwig van Beethoven

Bläserquintett Es-Dur (nach dem Oktett Es-Dur op. 103 für
Bläserquintett bearbeitet von Ulf-Guido Schäfer)

Allegro – Andante – Menuetto – Finale. Presto

Francis Poulenc (1899 – 1963)

Sextett für Klavier, Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott

Allegro vivace – Divertissement. Andantino – Finale. Prestissimo

Zum Programm

Ludwig van Beethoven: Klavierquintett Es-Dur



Ludwig van Beethoven

»Beethoven ein musikalisches Genie [...]. Er wird wegen seiner besonderen Geschwindigkeit und wegen den ausserordentlichen Schwierigkeiten bewundert, welche er mit so viel Leichtigkeit exquiert«. So ist es in »Schönfelds Jahrbuch«, herausgegeben in Wien 1796, zu lesen. Seit sich Beethoven 1792 endgültig in der Kaiserstadt niedergelassen hatte, war er innerhalb weniger Monate zum allseits begehrten »Star« am Klavier aufgestiegen. Schon bald verkehrte er in den das kulturelle Klima der Donaumetropole bestimmenden Adelsalons und wurde wegen seiner Kompositionen von den Verlegern umworben. Und nachdem er 1795 in Wien sein

erstes öffentliches Konzert (u. a. mit einem seiner frühen Klavierkonzerte) gegeben hatte, war man auch im benachbarten Königreich Sachsen und im Königreich Preußen auf ihn aufmerksam geworden. Für Beethoven Anlass genug, um sich auf eine Konzertreise zu begeben, die ihn von Mai bis Anfang Juli auch nach Berlin führte. Wo er hier gewohnt hat, wann, wo und was er spielte, ist nicht überliefert. Wohl aber, dass er mit seinem Improvisationstalent die Mitglieder der Sing-Akademie zu Tränen rührte und »einigemal bei Hofe« konzertierte. Zusammen mit dem Oberintendanten der Königlichen Kammermusik, dem Cellisten Jean-Pierre Duport, stellte er dem ebenfalls Violoncello spielenden König Friedrich Wilhelm II. seine ihm gewidmeten zwei Violoncello-Sonaten op. 5 vor.

Neben den ebenfalls dem König zugeeigneten zwölf Variationen für Violoncello und Klavier über »See the conqu'ring hero comes« aus Händels »Judas Maccabäus« WoO 45 hat Beethoven in Berlin auch das Quartett Es-Dur op. 16 für Violine, Viola, Violoncello und Klavier komponiert. Nach seiner Rückkehr nach Wien arbeitete er – wahrscheinlich für die Erstaufführung am 6. April 1797 – das Klavierquartett zu einem Fürst Joseph Johann zu Schwarzenberg gewidmeten Quintett für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott um. Der virtuose und dominierende Klavierpart verrät, dass der Pianist Beethoven die Komposition für den eigenen Gebrauch geschrieben hat. Nach einer mit punktierten Rhythmen an die französische Ouvertüre gemahnenden langsamen Einleitung eröffnet das Klavier mit großer Geste das »Gespräch« zwischen den einzelnen Instrumenten, wobei Beethoven ihre jeweils individuellen Klangfarben delikate auskostet und miteinander konfrontiert. Einem Mittelsatz mit ausgeprägter Thematik und ihrer durchführungsartigen Verarbeitung folgt als heiterer Kehraus ein turbulentes Rondo.

Ludwig van Beethoven: Bläserquintett bzw. -oktett Es-Dur

Das Quintett war allerdings nicht Beethovens erste Erfahrung mit Bläser-Kammermusik. Bereits in Bonn, als Mitglied der Kapelle des Kurfürsten Maximilian Franz, war er durch die damals überaus beliebte Harmoniemusik (üblicherweise besetzt mit 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Hörnern und 2 Fagotten) mit ihr in Berührung gekommen. Sie diente als Tafelmusik oder zur Unterhaltung der adligen Gesellschaft. Beethovens 1792 entstandenes Oktett Es-Dur, das – da erst 1830 veröffentlicht – durch den Verlag die irritierende und von Beethoven nicht vergebene Opuszahl 103 erhielt, ist in solchen Zusammenhängen zu sehen. 1794/95, nun bereits in Wien, arbeitete er die Komposition zu dem Streichquintett op. 4 um. Es gibt die Basis für Mordechai Rechtman's neuerliche Bearbeitung als Bläserquintett ab. Rechtman, Solofagottist des Israel Philharmonic Orchestras, hat sich international mit Bearbeitungen von Werken insbesondere Johann Sebastian Bachs einen Namen gemacht.

Doch bereits Beethovens op. 4, 1796 als eines seiner ersten Werke in Wien veröffentlicht, ist viel mehr als eine Umarbeitung! Denn aus der Gebrauchsmusik op. 103 ist eine veritable Kammermusik mit ausgesprochenem Kunstcharakter geworden. In der formalen Anlage entspricht

das Quintett dem klassischen Muster: Einem fröhlichen Allegro im 2/2-Takt folgt ein dreiteiliges sonatenähnliches Andante, dessen thematische Durchführung bereits auf Beethovens spätere Werke verweist. Einem Menuetto mit Trio schließt sich ein turbulentes Presto-Finale im 2/2-Takt an, dessen Thema witzig variiert wird.

Wolfgang Amadeus Mozart: Werke für Orgelwalze



Wolfgang Amadeus Mozart

Mozarts Fantasie f-Moll KV 608 für ein Orgelwerk und das Andante F-Dur KV 616 für eine Orgelwalze, Kompositionen, die in diesem Konzert in einer Bearbeitung für Bläserquintett von Ulf-Guido Schäfer (Solo-Klarinettist der NDR Radiophilharmonie Hannover sowie Mitglied u. a. des Ma'alot Quintetts) zu hören sind, wurden vermutlich auf Bestellung von Joseph Nepomuk Franz de Paula Graf von Deym-Stržitež (1752-1804) komponiert. Dieser hatte wegen eines Duells die kaiserliche Armee verlassen müssen, war ins Ausland gegangen und hatte – zurückgekehrt nach Wien – unter dem Namen

Müller um 1780 ein Kunstkabinett eröffnet: mit Wachfiguren, Kopien antiker Statuen und mechanischen Instrumenten wie z. B. einem täuschend echt trillernden Kanarienvogel oder eben mit Orgelwalzen. Als am 14. Juli 1790 Feldmarschall Gideon Ernst Freiherr von Laudon (oder Loudon) starb, errichtete ihm Müller-Deym in der Himmelfahrtgasse ein Mausoleum. Hier konnte man dem Sieger 1759 in der Schlacht bei Kunersdorf im Siebenjährigen Krieg gegen die Preußen und 1789 bei Belgrad gegen die Türken als Wachfigur in einem Glasarg die letzte Ehre erweisen. Bei festlicher Beleuchtung erklang stündlich Musik, u. a. »eine auserlesene Trauermusik von der Composition des berühmten Herrn Capellm. Mozart, die dem Gegenstand, für welchen sie gesetzt wurde, ganz angemessen ist.« (»Wiener Zeitung« 1791)

In der Tat, die Fantasie, von Mozart in sein »Verzeichnüß aller meiner Werke« am 3. März 1791 eingetragen, ist mit ihrem gravitatisch punktierten Rhythmus im Stil der französischen Ouvertüre und ihren nachfolgenden Fugato-Abschnitten dem Anlass »ganz angemessen«. Das vierstimmige Fugato mit seinen Scheineinsätzen und diversen kontrapunktischen Finessen faszinierte damals nicht nur die Besucher des Mausoleums, die glaubten, »der Boden erhebe sich unter ihren Füßen« (Marie-Agnes Dittrich), sondern beeindruckte offenbar auch Beethoven. Er fertigte sich sogar eine Abschrift von der Fantasie an. Eine weitere Abschrift befindet sich heute in der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Neben Beethoven interessierten sich zahlreiche andere Komponisten für die Komposition und fertigten Bearbeitungen an, u. a. Muzio Clementi und Ferruccio Busoni.

Gegenüber seiner Frau Constanze hatte Mozart in einem Brief vom 3. Oktober 1790 zwar geäußert, er komponiere nur mit großem Widerwillen für ein Instrument, dessen kleine Pfeifchen ihm »zu kindisch« klingen würden, doch die entzückenden beiden Stücke (und dazu KV 594) für mechanische Musikinstrumente »sprechen« vom Gegenteil. Das ebenfalls für Müller-Deym bestimmte Andante in F-Dur KV 616, von Mozart am 4. Mai 1791 in sein »Verzeichnüß« eingetragen, könnte – so vermutet die Musikwissenschaftlerin Marie-Agnes Dittrich – »für das ›Schlafgemach der Grazien‹ in Deyms Kunstkabinett bestimmt gewesen sein, in dem, von Alabasterlampen beleuchtet, eine schöne Wachsfigur schlummerte.« Eine Ahnung von der damaligen Wirkung kann man im Leipziger Musikinstrumentenmuseum bekommen, wo eine noch funktionstüchtige Wiener Spieluhr von um 1810 eine gekürzte Version der Komposition erklingen lässt. Erstaunlich, wie Mozart mit der Rondoform in dem graziösen Stückchen arbeitet. Da gibt es sonatenhafte Strukturen, sogar einen durchführungsartigen Mittelteil und eine »richtige« Reprise. Von Widerwillen also keine Spur, vielmehr Experimentierfreudigkeit und Lust am Spiel.

Francis Poulenc: Klaviersextett



Francis Poulenc

Noch bevor Francis Poulenc 1921 Kompositionsschüler von Charles Koechlin wurde, war er bereits mit ersten eigenen Kompositionen an die Öffentlichkeit getreten und hatte als Mitglied der »Groupe des Six« Aufmerksamkeit erregt. Jener Gruppe der Sechs (Georges Auric, Louis Durey, Arthur Honegger, Darius Milhaud, Germaine Tailleferre und Poulenc), die durch den Journalisten Collet in einem Artikel vom 16. Januar 1920 ihren Namen erhalten hatte und stilistisch weniger übereinstimmte, als eben dieser Name glauben machte. Denn, so erklärte Poulenc: »Wir akzeptieren das Etikett im Grunde deswegen, weil es keine große Sache war. Die Unterschiede unserer Musik, unserer Neigungen und Abneigungen schlossen eine gemeinsame Ästhetik aus.« In der Folge zeigte sich dann auch, dass jeder der Sechs eigene Wege ging. Poulenc führten sie von der kompromisslosen Sachlichkeit und einer fast schon provozierenden Einfachheit, von einem schnörkellosen

musikalischen Satz, der so kurz wie prägnant war, zu einem vertieften Ausdrucksspektrum und einer religiös inspirierten Lyrik. Wobei Poulenc im Zusammenhang mit seiner Ballettmusik »Les Biches« für Diaghilevs Ballets Russes am 24. Mai 1923 feststellt: »Keine Note bleibt dem Zufall überlassen.«

Das trifft besonders auch auf das 1932 komponierte und 1939 überarbeitete Sextett für Klavier und fünf Blasinstrumente zu. Es wurde in seiner ersten Fassung am 16. Dezember 1933 in Paris im Rahmen der Concerts de la Sérénade mit dem Komponisten am Klavier uraufgeführt. Auch bei der ersten Aufführung der endgültigen Fassung am 9. Dezember 1940 in der Salle Chopin hatte er den Klavierpart übernommen. Hinter der scheinbar technischen Anspruchslosigkeit der drei Sätze verbirgt sich Poulencs unbedingter Wille zur Konzentration und Präzision. Ironisch wird mit populären melodischen Wendungen, »geborgt« aus der Alltagsmusik, gespielt, voll rhythmischem Elan und absolutem Gespür für die klangliche Individualität der sechs Instrumente.

Porträt der Mitwirkenden

Quintett Chantily

Nach langjähriger Freundschaft und Kammermusik in verschiedenen kleineren Besetzungen wurde es den Mitgliedern des Quintetts Chantily ein Bedürfnis, sich in dieser Formation der Herausforderung eines großen Wettbewerbs zu stellen. Pirmin Grehl und Dmitry Babanov sind Mitglieder des Konzerthausorchesters Berlin. Seit Beginn der Vorbereitungen wurden sie von namhaften Künstlern wie Marie-Luise Neunecker, Clara Dent oder dem Dirigenten Marek Janowski unterstützt und unterrichtet.

Beim ARD-Wettbewerb 2006 in München erhielt das Quintett Chantily den 2. Preis in der Gesamtwertung, außerdem den von der Theodor-Rogler-Stiftung ermöglichten Publikumspreis und den von der Alice Rosner Foundation gestifteten Sonderpreis für die beste Interpretation der Auftragskomposition.

Pirmin Grehl

1977 in Rodalben/Pfalz geboren. Flötenstudium an der Musikhochschule Karlsruhe bei Renate Greiss-Armin sowie an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin bei Jacques Zoon. Meisterkurse bei Eckart Haupt, Michael Kofler, Aurèle Nicolet, Barthold Kuijken sowie Teilnahme an der 3. Académie de la musique du XX. siècle in Paris. 2001 Teilnahme an der Bundesauswahl »Konzerte junger Künstler« des Deutschen Musikrates. 1. Preis beim Internationalen »Carl Nielsen Flötenwettbewerb« in Odense. Stipendiat des Deutschen Musikwettbewerbs in Berlin und der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Seit September 2002 Solo-Flötist im Konzerthausorchester Berlin. 2004 2. Preis beim ARD-Musikwettbewerb.

Florian Grube

1978 in Berlin geboren. Oboenstudium an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« bei Gerd-Albrecht Kleinfeld. Stipendiat der Orchesterakademie der Staatsoper Unter den Linden, hier Unterricht bei Gregor Witt. 2002 Debüt als Solist mit dem Jungen Deutschen Klangforum. Seit 2005 Stellvertretender Solo-Oboist im Rundfunk-Sinfonieorchester

Berlin. Regelmäßig Aushilfe als Solo-Oboist im Bayerischen Staatsorchester München und im Konzerthausorchester Berlin. Umfangreiche kammermusikalische Tätigkeit.

Johannes Zurl

In Landshut geboren. Unterricht als Jungstudent an der Münchner Musikhochschule. Klarinettenstudium bei Karl Leister und Karl-Heinz Steffens in Berlin. Im Alter von 20 Jahren Aushilfsvertrag als Stellvertretender Solo-Klarinettist des Philharmonischen Orchesters Regensburg. Weitere Orchestererfahrungen unter Dirigenten wie Simon Rattle, Zubin Mehta, Kent Nagano oder Valery Gergiev. Mitglied des World Orchestra for Peace. 2005-07 Mitglied der Herbert-von-Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker, danach Aufnahme eines Zusatzstudiums im Fach Dirigieren. Umfangreiche kammermusikalische Tätigkeit. 2006 Aufnahme in die Bundesauswahl »Konzerte junger Künstler«.

Dmitry Babanov

1973 in Leningrad (heute St. Petersburg) geboren. Studium im dortigen Konservatorium bei Vitali Bujanovskij. Als Stipendiat des Kulturministeriums Hessen Studium an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main bei Marie-Luise Neunecker. Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe. 1999-2004 Solo-Hornist im Philharmonischen Staatsorchester Halle. Seit 2004 Solo-Hornist im Konzerthausorchester Berlin. Lehrauftrag an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin.

Bence Boganyi

In Ungarn geboren. Fagottstudium bei László Hara in Helsinki, anschließend Aufbaustudium an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin bei Klaus Thunemann (2004 Konzertexamen). Mehrfach Preisträger internationaler Wettbewerbe, u. a. 1. Preis beim Internationalen Crusell-Wettbewerb 1997 in Finnland sowie 1. Preis beim Gillet-Hugo-Fax-Wettbewerb in Indianapolis. 1997 Solo-Fagottist im Orchester der Staatsoper Helsinki, 2005 Solo-Fagottist im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Seit 2007 Solo-Fagottist der Münchner Philharmoniker.

Holger Groschopp

studierte an der Hochschule der Künste in Berlin Klavier bei Georg Sava, Komposition bei Isang Yun und Liedinterpretation bei Aribert Reimann und Dietrich Fischer-Dieskau. Preisträger u. a. beim Brahms-Klavierwettbewerb in Hamburg.

Konzertreisen und Engagements führten ihn nach Frankreich, Italien, Belgien, Luxemburg, Österreich, Ungarn, Tschechien, Slowenien, Russland, Schweden, Island, Lettland, Estland, Israel, Ägypten, Südkorea, Lateinamerika und in den USA. Er war Gast bei vielen wichtigen Festivals sowie bei den Berliner Philharmonikern und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Sein Repertoire umfasst Werke von Brahms, Liszt, Rachmaninow und Gershwin bis zu Kurtág und Henze, dessen Klavierquintett er in Deutschland erstauftührte. Zahlreiche CD-Einspielungen liegen vor.

Unterstützen Sie das Konzerthaus Berlin!

**Werden Sie Förderer bei Zukunft Konzerthaus e. V.
und nehmen Sie teil am Geschehen in diesem
außergewöhnlichen Haus!**

Der Verein Zukunft Konzerthaus unterstützt u. a.

- den Konzertzyklus »Vereinte Klassik«
- Neuinszenierungen für Kinder und Jugendliche
- zeitfenster - V. Biennale für Alte Musik
- das Konzerthausorchester mit wertvollen Instrumentenspenden

Mit herzlichen Grüßen



Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit
Kuratoriumsvorsitzende

Zukunft Konzerthaus e. V.

Tel. 030.20309-2344

Fax 030.20309-2076

Email: zukunft@konzerthaus.de

www.zukunft-konzerthaus.de

Vorankündigung

FR 08.01.10 20.00 Uhr

Kleiner Saal

Kammermusik des Konzerthausorchesters Berlin

Sayako Kusaka Violine

Johannes Jahnel Violine

Antoine Tamestit Viola (Artist in residence)

Ferenc Gábor Viola

Stefan Giglberger Violoncello

Andreas Timm Violoncello

Richard Strauss

Streichsextett aus »Capriccio«

Wolfgang Amadeus Mozart

Streichquintett g-Moll KV 516

Pjotr Tschaikowsky

»Souvenir de Florence« – Streichsextett d-Moll op. 70

MI 20.01.10 20.00 Uhr

Philharmonie Berlin, Kammermusiksaal

»Vereinte Klassik«

– Gemeinsamer Konzertzyklus der Stiftung Berliner Philharmoniker und des Konzerthauses Berlin

Horenstein Ensemble

(Mitglieder des Konzerthausorchesters Berlin)

André Jolivet

»Chant de Linos« für Flöte, Harfe, Violine, Viola und Violoncello

André Caplet

»Conte fantastique« für Harfe und Streichquartett

Samir Odeh-Tamimi

»Philakí« (Gefängnis) für Flöte, Klarinette, Harfe und Streichquartett
(UA – Auftragswerk des Konzerthauses Berlin)

Wolfgang Amadeus Mozart

Klarinettenquintett A-Dur KV 581

IMPRESSUM

Herausgeber Konzerthaus Berlin

Intendant Prof. Dr. Frank Schneider

Text Dr. Ingebog Allihn

Redaktion Tanja-Maria Martens

Titelfotografie Christian Nielinger

Abbildungen Archiv Konzerthaus Berlin

Satz und Reinzeichnung www.graphiccenter.de

Herstellung Reiher Grafikdesign&Druck

2,00 €

Die Intendanz möchte darauf hinweisen, dass das Fotografieren sowie die Nutzung ton- und videotechnischer Geräte nicht zulässig sind.